

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **16.06.2019** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



Der trinitarische Tanz

Predigt zu **2. Korinther 13,11-13**

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Der heutige Sonntag ist im Kirchenjahr der **Sonntag Trinitatis** – also der Sonntag der Dreieinigkeit Gottes. Im Internet findet sich ein Witz zur Dreieinigkeit: Jesus fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die Leute, dass ich sei? Sie antworteten und sprachen: Einige sagen, du seist Johannes der Täufer; einige aber, du seist Elia; andere aber, es sei einer der alten Propheten auferstanden. Jesus aber sprach zu ihnen: Was sagt ihr aber, dass ich sei?

Da antwortete Petrus und sagte: Du bist der Logos, der dem Vater als seine Vernunft innewohnt und daraufhin durch seinen in die Tat umgesetzten Willen, in Anbetracht der unterschiedlichen Wirkungsweisen, durch die Gott mit seiner Schöpfung verbunden ist, erzeugt wurde, jedoch nur gegründet auf der Tatsache, dass die Heilige Schrift von einem Vater, einem Sohn und einem Heiligen Geist spricht, wo jedes Glied der Dreieinigkeit jedem anderen gleichgestellt ist, mit lediglich einer ökonomischen Unterordnung innerhalb Gottes, die jedoch zu keiner Teilung führt, was die Substanz nicht mehr einheitlich ließe. Und Jesus antwortete: Wie bitte?

Diese Witz drückt durchaus eine Wahrheit aus. Wir glauben an den dreieinigen Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Aber sobald wir versuchen, die Dreieinigkeit abstrakt zu erklären wird es kompliziert und unverständlich.

Es ist durchaus kennzeichnend, dass wir im Neuen Testament zum dreieinigen Wesen Gottes keine Erklärung finden. Wir finden höchstens Andeutungen. Eine davon in unserem heutigen Predigttext **aus 2. Kor. 13**. Dort heißt es am Ende: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ Es tauchen also nebeneinander Vater, Sohn und heiliger Geist auf. Im Zusammenhang geht es aber nicht um die abstrakte Frage nach dem Wesen Gottes, sondern um **die praktische Frage des menschlichen Zusammenlebens in der Gemeinde**.

Paulus schließt in diesem Abschnitt seinen 2. Brief an die Gemeinde in Korinth ab. Die *Gemeinde in Korinth hatte massive Probleme in ihrem Zusammenleben*. Paulus muss sich in seinen Briefen mit moralischen *Verfehlungen* auseinandersetzen, wie z.B. *Ehebruch*. Er muss sich mit *Rechtsstreitigkeiten* unter Christen beschäftigen. Er prangert *Streit* und *Spaltung* in der Gemeinde an. Er versucht, die Korinther trotz unterschiedlicher theologischer Auffassungen zum Miteinander zu bewegen. Und bei all dem wird er auch selbst heftig angegriffen und verspottet. Die Korinther waren wohl nicht gerade eine Vorzeigegemeinde.

Was sagt nun Paulus am Ende seiner Briefe dieser schwierigen Gemeinde? Die Worte am Ende eines Textes haben ja immer noch einmal besonderes Gewicht. Das allerwichtigste wird noch einmal angesprochen und zusammengefasst. Bei den Korintherbriefen kommen am Ende einige Aufforderungen. Über die erste Aufforderung war ich am meisten überrascht. **Paulus** sagt: „Zuletzt, Brüder und Schwestern, freut euch!“ (**V.11**) Was?! **Freut euch?!** Bin ich im richtigen Brief? Hat da jemand was vertauscht? Da geht es seitenweise um Probleme und Streitigkeiten in der Gemeinde und Paulus sagt am Schluss: Freut euch?!

Tja, offensichtlich ist es so. Offensichtlich ist Paulus die Freude wichtig. Trotz allen Problemen und in all den Schwierigkeiten, welche nicht nur damals Gemeinden im Miteinander hatten. **Freut euch!** Nicht, weil ihr so zerstritten seid, sondern weil ihr eine gemeinsame Grundlage habt. **Weil Jesus gekommen ist und er den Weg zu Gott frei gemacht hat. Weil der Heilige Geist in euch wohnt.** Ihr habt eine gemeinsame Grundlage und ein gemeinsames Ziel – auch wenn ihr nicht immer einer Meinung seid.

Ich finde es klasse, dass **Paulus** darauf Wert legt: **auf die Freude – trotz Schwierigkeiten**. Mir selbst fällt das nicht so leicht. Ich bin schnell dabei, auf die Probleme und Schwierigkeiten zu starren. Vielleicht kennt ihr das auch: wenn im Kopf die Gedanken und im Herz die Gefühle kreisen und kreisen. Aber gerade deswegen tut es mir gut, wenn Paulus mich hier an die Freude erinnert. Wenn wir als Christen keine Freude mehr haben, dann wird alles andere nichts. Dann nützt uns alle Rechtgläubigkeit, aller Ehrgeiz und aller missionarischer Eifer nichts. Zuletzt, Brüder und Schwestern, freut euch!

Bei **Paulus folgen** dann natürlich noch einige **andere Aufforderungen**: Wir sollen uns zurecht bringen lassen. D.h. wir sollen **bereit sein, uns von Gott wieder auf den richtigen Weg bringen zu lassen** (so übersetzt es die Gute Nachricht Bibel). Wir sollen uns außerdem **von anderen ermahnen und trösten lassen** (das ist im griech. Urtext dasselbe Wort). Wir sollen **einerlei Sinn haben und Frieden halten**. Einerlei Sinn heißt nicht, dass wir immer die gleiche Meinung haben müssen, sondern dass wir unsere Gesinnung auf dieselbe Sache ausrichten. Die Neue Genfer Übersetzung überträgt hier sehr schön: „**Richtet euch ganz auf das gemeinsame Ziel aus!**“

Dann folgt noch eine ganz praktische Anweisung: „**Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss!**“ (**V.12**) Das ist uns heute nicht mehr so geläufig. Das klingt für uns eher nach einer Hippie-Gemeinde. Ein Küsschen hier, ein Küsschen da. Jeder begrüßt den anderen mit einem Kuss.

Nein, da geht es Paulus sicher nicht um erotische Küsse kreuz und quer. Es war wohl ganz einfach in der damaligen Welt üblich, dass man sich mit einem Kuss begrüßte. Ob das auf den Mund oder auf die Wange war und ob das nur Männer bei Männern und Frauen bei Frauen gemacht haben, wissen wir nicht mehr so genau. Aber wenn Paulus die Christen dazu auffordert, dann ist es offensichtlich einfach ein Zeichen der Zusammengehörigkeit, des liebevollen und respektvollen Umgangs miteinander.

Diese Stelle ist übrigens ein sehr gutes Beispiel dafür, dass wir nicht einfach alles in der Bibel wortwörtlich und ohne zu überlegen eins zu eins übernehmen müssen. Denn eigentlich ist es ja ein ganz klare Anweisung: **wir sollen uns mit dem heiligen Kuss grüßen**. Da gibt es nichts über die Bedeutung zu streiten. Die Aufforderung ist klar. Und trotzdem geschieht das heute selbst in den frommsten und bibeltreuesten Gemeinden hier in Deutschland nicht. Denn es ist uns klar, dass *wir in einer anderen Zeit und Kultur leben und dass wir nicht einfach damalige kulturelle Gepflogenheiten in unsere Zeit verpflanzen können*. Wenn wir Bibel lesen, ist es immer wichtig auf den Kontext zu achten. Was bedeutet diese Stelle inhaltlich im Zusammenhang und was bedeutete es in der damaligen Zeit und Kultur? Und dann können wir überlegen: was könnte das für uns heute bedeuten.

Bibeltreu zu sein, heißt nicht einfach wörtlich und ohne nachzudenken biblische Forderungen eins zu eins in unsere Zeit zu übernehmen. Im Gegenteil: wenn wir einfach eine antike kulturell geprägte Handlung in unsere Zeit eins zu eins übernehmen, kann das in unserer Zeit unter Umständen etwas völlig anderes bedeuten und dem ursprünglichen Sinn sogar widersprechen.

Wer bibeltreu sein will, der muss sich mit der damaligen Zeit beschäftigen, mit der damaligen Kultur und auch mit dem biblischen Zusammenhang. Und dann muss man sich mit unserer heutigen Welt und Kultur beschäftigen und überlegen, was das für uns heute bedeutet. Dabei kann man dann zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Das erleben wir ja zur Zeit in unserer Kirche. Das heißt aber nicht, dass die eine Seite bibeltreuer ist als die andere.

Was könnte der heilige Kuss für uns heute bedeuten? Es geht um ein praktisches und sichtbares Zeichen des liebevollen Miteinanders, der Zusammengehörigkeit und des gegenseitigen Respektes. Mir fällt dazu Bruder Belz ein, der mich zu Beginn meiner Zeit hier in Cannstatt immer mit einem freundlichen Lächeln und einem Handschlag begrüßt hat. Er hat mich eindringlich angeschaut: „Schön, dass sie da sind Bruder Röh!“ Nun ist dieses Bruder-Schwester Gerede nicht jedermanns Sache. Aber für mich war das stimmig und ich habe gleich eine besondere Vertrautheit und Verbundenheit mit Bruder Belz gespürt. Also, überlegt mal, wie ihr in unserer heutigen Zeit und Kultur „heilige Küsse“ verteilen könnt.

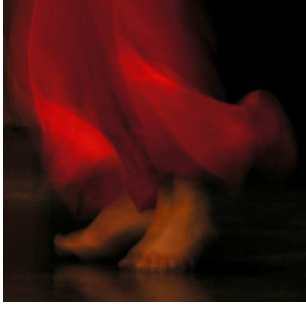
Ganz am Ende seiner Briefe an die Korinther schließt **Paulus** schließlich mit einer trinitarischen Segensformel: „**Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!**“ Ich finde das durchaus passend, dass Paulus gerade am Ende der Briefe an diese zerstrittene und problematische Gemeinde diese dreifache Formel verwendet.

Die Trinität ist nicht in erster Linie ein theologisches Konstrukt, das uns zu abstrakten Glaubensbekenntnissen anleiten soll. Nein, die **Trinität sagt uns** zunächst einmal ganz einfach, dass *Gott in sich selbst schon ein Beziehungswesen ist*. Er ist nicht nur der eine **Gott**, der zu uns Menschen in Beziehung treten will. Nein, er ist schon ohne uns **ein Wesen in Beziehung**. Er ist **ein lebendiges Wesen**. Er ist in sich selbst **eine überfließende Liebesgeschichte**, zwischen Vater und Sohn, Sohn und Heiliger Geist und Heiliger Geist und Vater. Er ist kein statisches unbewegliches Prinzip, sondern schon vor aller Schöpfung ein **Gott der gegenseitigen Liebe**.

Es ist kein Zufall, dass Paulus Gott gerade an dieser Stelle auch als Gott der Liebe bezeichnet. Und als Gott des Friedens. Gott ist schon in sich selbst ein Beziehungswesen, das Liebe und Frieden lebt. Und wenn es um die Frage geht, wie wir Christen zusammen leben sollen, dann kann das nur so aussehen, dass sich in unserem Miteinander etwas von dem göttlichen Miteinander spiegelt. All die Aufforderungen und Ermahnungen des **Paulus** in seinen Briefen haben diesen Sinn: **dass wir in Liebe und Frieden miteinander leben, so wie Gott selbst in sich Liebe und Frieden ist**.

*In der Kirchengeschichte gibt es die schöne Tradition, die **Dreieinigkeit Gottes als Tanz zu beschreiben**.* Gott tanzt mit sich selbst. Er ist immer in Bewegung. Die Dreieinigkeit ist nichts abgehobenes und statisches,

sondern ein **fröhlicher Tanz im Rhythmus einer göttlichen Melodie**. Der **Franziskaner Richard Rohr** schreibt dazu in seinem äußerst empfehlenswerten Buch „der göttliche Tanz“: „Es ist eine der wichtigsten Entdeckungen des Christentums, dass Gott nicht als ferner, statischer Weltenherrscher gesehen wird, sondern als lebendiger Beziehungstanz, wie die Wüstenväter so kühn erkannten. Im Griechischen heißt dies "perichoresis", und darin steckt unser heutiges Wort "Choreografie". **Gott ist der Heilige, der im dynamischen, liebevollen Wechselspiel der Drei verkörpert wird.**“



Ein Tanz ist fröhlich. Deswegen schreibt Paulus uns: Freut euch! Ein Tanz ist ein sichtbares Zeichen des Miteinanders. So wie es zur Zeit des Paulus ein Heiliger Kuss war. Und **dieser Tanz der Dreieinigkeit** ist mehr als eine abstrakte, theologische Wahrheit. Es drückt die Lebendigkeit Gottes aus, der uns mit hinein nehmen will in seinen fröhlichen Tanz der Liebe und des Friedens.

Amen!

Jochen Röhl, Pastor

Foto: [Krisztina.Konczos / flickr.com](https://www.flickr.com/photos/konczos/) (CC BY-SA 2.0)